

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie

Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde

Band: 6 (1928)

Heft: 2

Artikel: Boletus purpureus Fries, II. Teil [Fortsetzung]

Autor: Walty, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-935106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Boletus purpureus Fries, II. Teil.

Von Hans Walty, Lenzburg.

Zu meinen Ausführungen in Heft 1 1928 habe ich folgendes zu berichtigen:

Auf Seite 7 soll es im 3. Absatz selbstverständlich heißen: «Ist dies der Fall, dann stimmt die Diagnose namentlich von 1836—38. Käme der Nachweis dazu, dass es beim Pilz von Vendôme und Aesch Hüte gibt, bei denen das *Hochrot nicht* nur als Flecken vorkommt etc.» Dieses *fehlende* «nicht» stellt eigentlich meinen ganzen Artikel auf den Kopf. Ich meine ausführlicher: Wenn das Scharlach-Hochrot, wie ich es bei dem beschränkten Material *nur* als *Flecken* im Rosenrot feststellte, auch so vorkommen kann, dass es die *ganze* Hutoberfläche einnimmt, dann ist das „rubro-purpurascente“ auch der ältesten Friesschen Diagnose durchaus richtig.

Der Werdegang der Hutfarbe wäre dann: Ganz jung gelblich, dann scharlach-hochrot oder purpurrosa. Das ist durch weitere Beobachtungen festzustellen. Das wird nicht so leicht sein, die Art gehört wie *B. torosus* und *Dupainii* offenbar zu den allerschwersten Seltenheiten. Vielleicht führt die Diskussion in unserer Zeitschrift dazu, dass nun auf den seltenen Herrn auf das eifrigste gefahndet wird und eventuelle Funde, genau beschrieben, sofort gemeldet werden.

6. Der ganz purpur-weinrote Röhrling.

Diesen Pilz hat A. Knapp 1923 in Heft 3 der D. Z. f. P. sehr eingehend beschrieben.

Seine Beschreibung lautet: «(Boletus purpureus Fr.) Hut 9—15 cm, ausnahmsweise bis 20 cm, trocken, glanzlos, erst ohne Spur von Rot. Eine umbra-grau-braune Filzschicht bedeckt die *leuchtend rote* Huthaut jüngerer Exemplare, so dass die Hutoberfläche umbrafarbig erscheint und das prächtige Rot erst nach dem Abreiben des Filzes zur Geltung kommt. Bei der weiteren Entwicklung des Pilzes löst sich die Filzschicht ± auf und das einst intensive Rot des Hutes verblasst in ein typisches Purpurrot, welches später in ein Rosapurpur übergeht, mit bräunlich schmutziger Beimischung (Reste des früheren Filzes), Anfrass-Stellen sind gelb, später purpur, der Hut im Alter sehr

weich, zuweilen gefeldert. *Röhren* gelb-grün, blauend, Mündungen gegen den Hutrand junger Exemplare zuweilen gelb, bald aber überall dunkel und düster purpur, viel dunkler als der Hut, zuletzt oliv-schmutzig, sehr eng, gewunden, dann rundlich-verzogen. Mündungsänder wulstig, Röhren im Alter bei der Stielspitze ausgebuchtet, Röhrenboden gelb.

Stiel 5—7 / 3—3,5 cm, bei grossen Exemplaren 10—13 / 5—7 cm keulig, bis gegen die gelbe Stielspitze purpur, mit gleichfarbigem, zarterem Netz als bei *B. luridus* (Sch.) Fr., oder auch ganz rot. Basis schmutzig oliv, immer rot.

Fleisch der jungen Pilze mild, gelblich, blauend, später blass, weisslich, dann kaum noch blauend, im Alter sehr weich und von Maden gerne angegangen. Geruch erst obstartig säuerlich, bei ganz alten Exemplaren wie bei *Bol. satanas* Lenz. Auf Kalkboden, seltener, gesellig im Nadelwald, unter Rottannen längs grasigen Fahrwegen auf Munien bei Liestal, auf dem Born bei Kappel bei Olten, im Blauengebiet, einmal und einzeln im Laubwald in der Nähe von Coniferen. Sommer—Herbst. Sporen 14—17 / 5,5 bis 6,5 μ , selten 17—19 / 6—7 μ , 2—3-tropfig, spindelig, unter Mikr. olivgelblich. Bas. 30—37 / 9—12 μ , Cyst. 50—65 / 15 μ bauchig-spindelig. (Aus grossem, reifem Exemplar.)

Bemerkung: Orange-mennigrote Röhrenmündungen, roter oder gelbroter Röhrenboden und rötliches Fleisch konnte ich bei dieser Art nie wahrnehmen, welche Eigenschaften man bei *Bol. luridus* beobachtet, mit dem unser Pilz verwandt, aber nicht identisch ist. Man verwechsle ihn nicht mit roten Luridusformen. Meist wird unser Pilz in ganz purpurnem Gewande gefunden. Sogar kleinere Exemplare haben zuweilen schon eine purpurne Farbe, sodass man nur noch Ueberreste der früheren umbra-grau-braunen Filzschicht zu Gesicht bekommt und das in meiner Hutbeschreibung schöne und spezielle Erkennungsbild in diesem Falle kaum beobachtet werden kann.»

A. Knapp.

Ich kann diese Beschreibung nur bestätigen und habe nur eine Ergänzung und zwar eine sehr interessante. Auch diese Art zeigt die « maladie ». Ich habe es noch gut in Erinnerung, wie mich die vielen Höckerwarzen selbst junger Pilze durch die Schwierigkeit und Umständlichkeit ihrer Darstellung beim Abmalen ärgerten. Jedes dieser Högerli hat seinen eigenen Schatten und sein eigenes Licht, wie es der Maler bei Krombholz durch *Aufsetzen* (nicht « aufstecken ») eines weissen Kleckses darzustellen suchte. Knapp, der diese Art, wie ich auch, vom echten *purpureus* Fr. unterschieden haben will, schlägt als eigenen Artnamen « *Bol. pseudopurpureus* » vor. Da er zuerst eine erschöpfende Diagnose veröffentlichte, so hätte er auch das Recht der Autorschaft. Wir haben vergeblich in der zugänglichen Literatur nach einer Beschreibung gesucht, die auf diese Art passt. Allgemein galt er, auch auf Ausstellungen, als der *purpureus* Fr. Die Art ist von mir 1925 auch bei Bex-les-Bains, ebenfalls auf Kalk, aber in Edelkastanienhainen, gefunden worden. Von Herrn Pilzkontrolleur Ritter und Hr. A. Schneider in Birsfelden auch noch an andern Stellen des Basler Tafeljura, in Zürich und Winterthur ist er ebenfalls bekannt, ich sah ihn 1926 auf der Zürcher Pilzausstellung als Glanz- und Hauptstück. Von Allen wurde er bisher als *purpureus* Fr. betrachtet. Was ihn aber von diesem erheblich unterscheidet, ist in erster Linie seine « Haltung ». Unter dieser versteht man das *Profil* eines Pilzes, die Grössenverhältnisse des Stiels zum Hut und beider Form. Sie nähert sich *B. luridus*. Die Hutfarbe ist viel düsterer, dunkelrosa, der Stiel samt dem Netz vollständig blutrot (bis auf eine schmale orangegelbe Zone an der Spitze, die aber auch oft fehlt). Der Pilz sieht aus, als ob man einen *luridus* in gutem, altem Bordeaux vollständig untergetaucht und gefärbt hätte. Das Netz, sehr fein und regelmässig den ganzen Stiel überziehend, unterscheidet sich deutlich von den groben Maschen von *luridus*. Knapp vermutet, dass Fries mit seiner dunkleren Varietät diese Form gemeint haben könne, ich vermisste aber, dass er zwar wohl die Luridushaltung, nicht aber den

vollständig blutroten Stiel angibt. Bei dieser Gelegenheit will ich noch eine kleine Episode mit einflechten, die mit unserem *purpureus* eigentlich nichts weiter zu tun hat, als dass sie auf der gleichen Exkursion passierte, wo ich meine Bexer Exemplare fand. Diese Episode ist aber sehr belehrend.

Eine verpasste Gelegenheit.

Bex hat zwei hervorragende Fundstellen für seltene Pilze, den Moutet nördlich von Bex und den Chiètre südöstlich. Dieser Hügel, der das ganze breite Tal quer abriegelt, bildet da, wo er die Rhone erreicht, den bekannten Engpass von St. Maurice. Eine alte Ruine krönt den nördlichen Teil. Der strategisch wichtige Riegel sei schon in römischer Zeit befestigt gewesen. Nach Süden und Osten bedecken seine Hänge altberühmte Weinberge, nach der Seite von Bex Kastanienhaine, Eichen und andere Laubbäume. Die Wiesen auf dem südlichen Rücken sind eine berühmte Fundstelle für *Amanita cæsarea*, den Kaiserpilz. Auf diesen hatte ich es auf meiner Exkursion abgesehen. Ich hatte ihn zwar schon längst nach Originalen aus Lausanne und Portofino aufgenommen, aber noch nie selber gefunden. Als ich, ungefähr in der Mitte des Chiètre, langsam durch das Gestrüpp und zwischen Kastanienhainen hinaufstieg, sah ich an einem grossen, alten Kastanienstumpf eine Masse bündelig-rasiger rotbrauner Pilzhüte. Wird irgend eine Sorte Schwefelköpfe sein, dachte ich mir. Die Art und Weise, wie sie in dichten Haufen am Stock standen, glich ganz dem ziegelroten Schwefelkopf. Als ich ein Bündel abriiss, sah ich, dass es *Röhrlinge* waren. Die Poren hellgelb, die Stiele bräunlich überfasert, genau wie bei *B. badius*, dem Maronenröhrling. Als solchen sah ich ihn an und warf die Pilze weg. Für mich längst erledigt. Werde ihn auf dem Rückweg einheimsen, gibt wenigstens eine feine Pilzplatte zum Abendessen. Dann stieg ich weiter hinauf und fand, zum ersten Mal, zwei « *pseudopurpurei* ». Als ich auf dem Höhenrücken ankam, sah ich mitten in einer kurzgrasigen Wiese schon von weitem etwas leuchtend rotes mit einem weissen Fleck darauf. Es sah aus, als ob jemand seine zinnoberrote Kappe hier

verloren hätte. Es war ein Kaiserling, daneben stand noch ein halb aufgeschlossener und 2—3 «Eier». Man kann sich meine Freude vorstellen. Ich stiess ein Freudengeheul aus, einen Wurzelsepp-Jodler. Melodisch war er nicht, ich kann nicht joceln, aber es kam von Herzen. Unterdessen zog vom Genfersee her eine dunkle, drohende Wolkenwand rasend schnell gegen Bex. Ich sah wie Dorf um Dorf in dieser Wand verschwand. Zurück konnte ich nicht mehr, es war zu weit, also holterdipolter im Galopp hinunter durch die Weinberge nach dem nahen St. Maurice. Ich erwischte noch einen tüchtigen Guss und landete auf dem Bahnhof zur Rückfahrt nach Bex. Dann strömte es herunter wie es da unten herunterströmen kann. Den ganzen übrigen Tag und auch noch in der Nacht und den Tag darauf. An die angeblichen Maronenpilze dachte ich nicht mehr. Erst etwa 2 Tage darauf stiess ich bei der Lektüre von Nüesch's «Röhrlinge» auf *Bol. vaccinus Fr.* Ich muss gestehen, dass ich damals, 1925, noch mehr Wurzelsepp war, als «Pilzforscher». Ich malte was mir in die Hände geriet so gewissenhaft wie möglich und kümmerte mich dann, *absichtlich*, erst hinterher um die etwa zutreffende Literatur. Man nimmt auf diese Weise eine Pilzgruppe viel unbbeeinflusster auf. Jetzt fiel mir auf einmal ein, dass die Poren nicht geblaut hatten, ganz sicher wusste ich es aber nicht. Ich rannte hinaus nach dem Chiètre, aber ich fand nur noch Stielreste und verfaulte Hüte. 1926 verlegte ich mein Arbeitsfeld in den Sommerferien nochmals nach Bex, aber ich fand in jenem sehr pilzarmen Sommer die Art nicht wieder, nicht einmal den Baumstumpf.

7. *Boletus rhodoxanthus* (Krbhlz.) Kallenbach.

Ich schreibe sehr ungern über etwas, das ich nicht gesehen habe, auf keinen Fall erlaube ich mir dann ein Urteil, das massgeblich sein soll. Der Vollständigkeit halber muss ich aber diese Art doch mit anführen. Die Beschreibung und Abbildung ist so eingehend, dass man sich schon einen Vergleich erlauben darf. Ich bin nicht im Zweifel, dass die Art unserem im I. Teil beschriebenen Pilz *sehr* nahe

steht. Es bestehen folgende Unterschiede, über die Hr. Kallenbach in erster Linie berufen wäre, sich ebenfalls zu äussern. Das Rosa resp. Zinnoberrot des Hutes ist schwächer oder fehlt ganz. Nr. 4 hätte ich (nach dem Bild) als *Einzelfund* für Satanas gehalten, 8 und 9 für *purpureus* = sang. *rhodoxanthus*, trotz des von oben bis unten deutlich genetzten Stieles. Sehr viel wichtiger scheint mir das Verhalten der Hutoberfläche. Es fehlt (nach Bild und Beschreibung) das intensive Blauen des Hutes, die sammtige Struktur und die Höcker. Peltreau erwähnt in seiner Abhandlung einen Pilz, der ihm zugeschickt wurde und dieser Art (oder Form?) sehr ähnlich zu sein scheint oder vielleicht sogar identisch ist. Er rechnet ihn zu satanas, schränkt aber sein Urteil ein, da er ihn nicht an ausreichendem Material habe weiter beobachten können. Haben wir es vielleicht mit einem Bastard zu tun? Prof. Thellung, Zürich, äusserte sich mir gegenüber, dass solche nach der Feststellung der geschlechtlichen Vermehrung bei nahestehenden Arten sehr wohl möglich seien und dass viele zweifelhafte Funde (man denke nur an *Psalliota*) sich auf dieser Basis erklären liessen. Oder es gibt überhaupt viel mehr Arten und Unterarten, als wir bis jetzt gewusst haben. Arten, die mit wenig Unterschieden zwischen den einzelnen Gliedern, eine *Reihe* bilden. Ich persönlich habe gerade an der Differenzierung und ihren Finessen meine Freude. Andere wieder ganz und gar nicht, das sind die sogenannten «Artenfresser». Weniger Molesten macht mir die schliessliche Namengebung. Darüber sollen die obersten Instanzen, die Botaniker vom Fach, entscheiden.

8. *Boletus Dupainii* Boud.

Er muss mit erwähnt und beschrieben werden, damit eventuelle Funde dieses seltenen Pilzes keine neue Verwirrung und Zweifel in der *Purpureus*-Frage anrichten. Wie schon erwähnt, ist er von Flury in Heft 10 der S. Z. f. P. 1925 ausführlicher beschrieben worden, als ich es an Hand von nur 2 Exemplaren wagen dürfte. Diese beiden fand das scharfe Auge Ritters auf einer gemeinsamen Exkursion im Münchensteiner Spitalholz. Es fällt mir auf, wie an diesen den warmen

Westwinden ausgesetzten Hängen des Basler Tafeljura am rechten Ufer der Birs von Muttenz bis hinauf nach Aesch schwere Seltenheiten auftreten, die vielleicht äusserste Vorposten der europäischen Südwestflora sind. Neben *Bol. purpureus* Fr. (im Sinne Peltereaus) auch noch *Bol. Dupainii*, ferner am gleichen Ort auch *Bol. erythropus* Pers. (im Sinne Kallenbachs), *Bol. torosus* Fr., *Bol. macrocephalus* Leuba (*albidus* Rocques? nach Konrad) und der zur Steinpilzgruppe gehörende «Münchensteinerpilz», den ich persönlich für *Bol. rubiginosus* Fr. halte, da einzig diese Diagnose auf ihn einigermassen zu passen scheint. Bisher von den Baslern als «æreus Bulliard» gehalten, da Bresadola die Art unter diesem Namen sehr ähnlich abgebildet und beschrieben hat. Sie stimmt aber ganz und gar nicht mit der Tafel und namentlich nicht mit dem sehr klaren und ausführlichen Originaltext Bulliards überein. — Stoff für eine besondere Abhandlung.

B. Dupainii ist im II. Band von Bigeard und Guillemin, dem Seltenheitenband, übereinstimmend mit Flury beschrieben. Ganz kurz will ich hier die Merkmale der von uns gefundenen Exemplare angeben:

Blutrote Poren, der Hut (bei heissem, trockenem Wetter) prachtvoll zinnoberblutrot, *glänzend*, wie poliert. Also bei feuchtem Wetter wahrscheinlich schleimig-schmierig. Sofort lebhaft blau fleckend beim Anreiben mit dem Fingernagel. Am Rand gelb, namentlich das eine noch ganz junge Exemplar. Röhrenboden *hellrosa*. Stiel *blassgelb*, namentlich an der Spitze *orange-rosa* pulverig punktiert. Unter starker Vergrösserung (20) haben die Punkte netzige Anordnung. Fleisch fast weiss, stellenweise fast rosa, ganz schwach blauend, in der Stielbasis etwas weinrot und mit Fortsatz. Unter der Huthaut rosa Zone. Sporen spindelig, olivgelb, $13-15 \times 5 \mu$. Das ist der Befund an 2 Exemplaren, also noch keine massgebliche Artbeschreibung. *Dupainii* zeichnet sich vor allen andern Luridi aus durch den *schleimig-glänzend-glatten* Hut. Der ziegelrothütige *Erythropus* Pers. hat orangefarbige Poren und deutlich *grobfilzigen, trockenen* Hut.

Damit schliesse ich meine Besprechung und hoffe damit die Anregung zu intensiver weiterer Beobachtung eventueller Funde gegeben zu haben.

Gyromitra Fries

Von A. Knapp

Die mikro- und makroskopischen Merkmale gewähren uns bei den hiernach angeführten 3 Arten volle Sicherheit, d. h. *Gyromitra esculenta* Pers., *infula* Schäff., und *gigas* Krombh. sind bestimmt 3 gute Arten, die auch in der Schweiz, jedoch nicht häufig vorkommen.

Nun kennt die Literatur noch weitere 5 Gyromitra-Spezies, nämlich *Gyromitra suspecta* Kr., *fastigiata* Kr., *labyrinthica* Fries, *curtipes* Fries und *inflata* (Cumin). Letztere ist mir unbekannt geblieben, doch soll hierüber meine Meinung geäussert werden, gestützt auf die Fig. 14—17, T. 19 in *Krombholz*, der die *Gyromitra inflata* (Cum.) darstellt und beschreibt.

Darnach scheint mir diese kaum eine spezielle Art zu bedeuten und wird wohl in die Nähe der bekannten *Gyromitra esculenta* zu bringen sein. Bestärkt wird

diese Ansicht, indem *Krombholz* für *Gyromitra inflata* (Cum.) glücklicherweise die Sporen darstellt, die zweifelsohne jene ellipsoidischen der *G. esculenta* mit zwei kleineren Oeltropfen erkennen lassen, genau wie sie auch von *Rehm*, p. 1193 für *G. inflata* beschrieben werden. Lange und spindelförmige Sporen mit 2 grösseren Oeltropfen, wie nach *Rehm Winter's* Abbildung von *G. inflata* zeigen, dürften zu *G. infula* Schäff. zu ziehen sein.

Eine weitere Art, *Gyromitra curtipes* Fr., die in der Schweiz zu fehlen scheint, ist mir durch die Güte des leider verstorbenen schwedischen Mykologen *Lars Romell* bekannt geworden, der mir Fragmente und etliche Photos von dieser Art überliess. Mit dieser Art, so leicht sie mikroskopisch festzulegen ist, begibt man sich auf ein unsicheres Gebiet, wenn die Literatur konsultiert wird. *Rickens Vademeum*